

"Amerikanische Kuckuckseier" in Der Spiegel (22. Januar 1958)

Quelle: Der Spiegel. 22.01.1958. Hamburg. "Amerikanische Kuckuckseier", p. 20.

Urheberrecht: (c) Der Spiegel

URL:

http://www.cvce.eu/obj/amerikanische_kuckuckseier_in_der_spiegel_22_januar_1958-de-46e732d2-68b3-4957-9d17-6a1f7216704b.html

Publication date: 05/11/2015



Amerikanische Kuckuckseier

Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard will in den nächsten Wochen mit seinen Ministerkollegen der fünf anderen Länder des Gemeinsamen Marktes über ein Problem beraten, das der Generaldirektor der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG in Wuppertal-Elberfeld, Dr. Dr. Ernst Hellmut Vits, 54, an ihn herangetragen hat: über den Schutz der europäischen Wirtschaft vor allzu investitionswütigen Amerikanern.

Als der Glanzstoff-Chef vor einigen Monaten von einer Weltfinanzkonferenz aus San Francisco in das 15. Stockwerk seines Wuppertaler Verwaltungshochhauses zurückkehrte, brachte er umfangreiches Informationsmaterial mit. Dr. Vits hatte in zahlreichen Gesprächen mit amerikanischen Wirtschaftlern erfahren, welche Investitionen die Amerikaner demnächst in Europa vornehmen wollen, um die erhöhten Zollmauern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) zu umgehen.

Die sechs Länder der EWG wollen zwar während der nächsten 15 Jahre in drei Etappen alle Binnenzölle abbauen und einen großen zollfreien Europa-Markt schaffen, für Handelspartner aus dritten Ländern aber neue gemeinsame Zolltarife festsetzen. Der gemeinsame Außenzoll soll dem Durchschnittssatz der gegenwärtigen nationalen Einfuhrzölle entsprechen. Das bedeutet für die westdeutsche Bundesrepublik, die schon vor Errichtung des Gemeinsamen Marktes den Außenzoll stark abgebaut hatte, eine Erhöhung der Zollmauer gegenüber dritten Ländern.

So werden beispielsweise amerikanische Straßenkreuzer in Zukunft mit einem bedeutend höheren Zollsatz als bisher belastet. Der Zoll für einen Personenkraftwagen beträgt in Italien zur Zeit 40 bis 45 Prozent, in Deutschland dagegen nur 13 bis 16 Prozent. Der gemeinsame Zolltarif liegt bei 29 Prozent, wodurch sich der alte deutsche Zollsatz verdoppelt.

Die Vorteile der Zollsenkung in Italien sind für amerikanische Exporteure bedeutend geringer als die Nachteile, die sie durch die Zollerhöhung in Deutschland haben. Westdeutschland liegt nämlich mit seiner Einfuhr aus den USA an der Spitze aller EWG-Länder.

Amerikas Wirtschaftsrosse können deshalb auch ihr Unbehagen über den Gemeinsamen Markt der Europäer nicht unterdrücken. Das New Yorker Wirtschaftsblatt „The Journal of Commerce“, das sich „der Welt bedeutendste Wirtschaftszeitung“ nennt, überschrieb eine Betrachtung über das Zusammenwachsen der nationalen Wirtschaften Europas kürzlich mit der Schlagzeile: „Viele fürchten den Gemeinsamen Markt“.

Die Amerikaner bangen um ihre Exportchancen in Westeuropa und fürchten sogar, die Westeuropäer würden sich so weit integrieren, daß hinter der erhöhten Zollmauer ein weitgehend autarkes Wirtschaftsgebiet entsteht. „Der Gemeinsame Markt“, argwöhnte J. W. Sundelson von der Leitung des Automobilkonzerns Ford Motor Company, „kann starke Rückwirkungen auf den Handel der USA haben.“ Die amerikanischen Wirtschaftsführer sollten sich deshalb rechtzeitig starke Positionen auf dem Gemeinsamen Markt der 165 Millionen Konsumenten sichern und ihn nicht den westeuropäischen Produzenten allein überlassen.

Seit einigen Wochen vergeht kaum eine Tagung amerikanischer Wirtschaftsverbände, auf der nicht ausführlich über die Mittel und Möglichkeiten beraten wird, mit deren Hilfe die Amerikaner Einfluß auf dem Gemeinsamen Markt gewinnen wollen.

Die bedeutendste Tagung besorgter amerikanischer Außenhandelsexperten — die Jahreshauptversammlung des National Foreign Trade Council — fand kürzlich im New Yorker Waldorf-Astoria-Hotel statt. Die Ankündigung, man werde über die Auslandsinvestierungen und den Gemeinsamen Markt beraten, hatte 2500 Bankiers und Wirtschaftsführer angelockt.

Vergebens bemühte sich der als Gastredner eingeladenen belgische Handelsminister Henry Fayat, die aufgeregten amerikanischen Industriellen zu beschwichtigen. J. W. Sundelson von der Leitung der Automobilfirma Ford Motor Company blieb dabei, der Gemeinsame Markt werde „starke Rückwirkungen auf den amerikanischen Handel“ haben. Die amerikanischen Firmen könnten die Nachteile der neuen

Zollregelungen in Europa nur wettmachen, wenn sie in Westeuropa möglichst viel Tochterfirmen gründen oder sich noch stärker als bisher durch umfangreiche Investitionen an westeuropäischen Firmen beteiligen.

James A. Farley, Chairman der Coca-Cola-Export Corporation, forderte die amerikanische Regierung auf, „den Gesellschaften, die Auslandsinvestitionen riskieren, Steuererleichterungen zu verschaffen“; nur so könne die Gefahr gebannt werden, die der exportintensiven amerikanischen Industrie in Westeuropa drohe.

Bereits in den vergangenen Jahren investierten die Amerikaner in den Ländern des Gemeinsamen Marktes 1,4 Milliarden Dollar, davon mehr als 540 Millionen Dollar in der Bundesrepublik. „Das war aber nur der Anfang“, schrieb „The Journal of Commerce“; die amerikanischen Investitionen würden „während der nächsten zwölf bis fünfzehn Jahre in dem Maße erhöht, wie die Disparität zwischen den europäischen Binnen- und Außenzöllen zunimmt“.

Die Amerikaner interessieren sich besonders für Kapitalanlagen und Beteiligungen an westeuropäischen Gesellschaften der Motorfahrzeugbranche, der Elektromechanik, des Maschinenbaues, der Kunstfaserchemie sowie der Papier- und Lebensmittelproduktion. In diesen Branchen haben sie in letzter Zeit — besonders in Westdeutschland — schon an Boden gewonnen. So erwarb zum Beispiel die Deere & Company, die Landmaschinenfabrik Lanz AG in Mannheim, die Union Twist Drill Company stieg, als Großaktionär in die Westberliner Werkzeugfirma R. Stock AG ein.

Das jüngste Denkmal amerikanischer Kapitalinfiltration wurde vor wenigen Wochen in Hoya an der Weser enthüllt. Dort errichtete die Europa Carton AG, eine Tochtergesellschaft der Chicagoer Container Corporation of America, die modernste europäische Kartonfabrik. Mit einem Investitionsaufwand von 5,69 Millionen Dollar bauten die Amerikaner eine Produktionsanlage für täglich 110 Tonnen Karton (das sind 18 Prozent des täglichen Ausstoßes aller westdeutschen Kartonfabriken).

Geschmückt mit dem Bundesverdienstkreuz, das ihm der niedersächsische Ministerpräsident Heinrich Hellwege verliehen hatte, erklärte der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Europa Carton AG, der in Chicago residierende Walter P. Paepcke, diese automatische Fabrik sei „rechtzeitig für den Gemeinsamen Markt in Europa“ gebaut worden.

Westdeutschlands Industrielle sind von dem Vorstoß der amerikanischen Konkurrenz wenig entzückt. Am eindringlichsten warnte der Generaldirektor der Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG in Wuppertal-Elberfeld, Dr. Dr. Ernst Hellmut Vits, vor der amerikanischen Kapitalinvasion. Generaldirektor Vits, allgemein als Förderer der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bekannt, erklärte kürzlich vor Industriellen: „Ich bin deshalb so besorgt, weil wir auf dem Kapitalgebiet nicht die gleichen Startbedingungen wie die Amerikaner haben.“

Vits ersuchte Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard, die Wirtschaftsminister der anderen EWG-Länder vor den vielen Kuckuckseiern zu warnen, die zur Zeit von amerikanischen Firmen in Form von Investitionen und Firmenneugründungen hinter den Zaun des Gemeinsamen Marktes gelegt werden.